

«Gen Z: Flexibilität ist entscheidend»

André Pfanner-Meyer ist Geschäftsführer der Oda Gesundheit Bern. Diese verantwortet im Auftrag des Kantons Bern die Vermarktung von 14 nichtuniversitären Gesundheitsberufen. Im Interview erläutert er, wie Jugendliche für einen Gesundheitsberuf begeistert werden können und welche Massnahmen dabei erfolgreich sind.

Kathrin Kiener



André Pfanner-Meyer

Herr Pfanner-Meyer, wie schätzen Sie das Interesse der Generation Z an nichtuniversitären Gesundheitsberufen ein?

Das Interesse der Generation Z an den Gesundheitsberufen, insbesondere an der Berufslehre, ist nach wie vor gross. Ihre Werte wie Sinnhaftigkeit und zwischenmenschliche Kontakte passen gut zum Gesundheitswesen. Allerdings gibt es auch Konkurrenz durch andere kommunikationsorientierte Berufsfelder, wie etwa die Betreuung oder den Detailhandel. Dies erhöht den Wettbewerb um junge Talente.

Welche weiteren Werte beeinflussen die Berufswahl der Generation Z?

Studien zeigen, dass die Generation Z grossen Wert auf Selbstständigkeit, Mitbestimmung und Freude an der Arbeit legt. Ein wichtiger Aspekt ist zudem die Work-Life-Separation – ein Begriff, der noch nicht geläufig ist. Diese Generation möchte Arbeit und Privatleben klarer voneinander trennen, während sie sich gleichzeitig mehr Flexibilität bei den Arbeitszeiten wünscht.

Welche Herausforderungen bringt der Fachkräftemangel im Gesundheitswesen für die Rekrutierung junger Talente mit sich?

Der Fachkräftemangel erschwert die Rekrutierung junger Pflegefachkräfte. Die Gesundheitsbetriebe können flexible Arbeitszeiten nur eingeschränkt anbieten, da sie rund um die Uhr für die Patient:innen da sein müssen. Um junge Talente zu gewinnen, sind innovative Ansätze nötig, die geregelte Arbeitszeiten und Flexibilität ermöglichen – eine äusserst anspruchsvolle Aufgabe.

Welche Strategien verfolgt Ihre Organisation, um Jugendliche für einen Gesundheitsberuf zu begeistern?

Unsere Strategie umfasst zunehmend auch Massnahmen, welche Jugendliche bereits in der 5. bis 7. Klasse für die Gesundheitsberufe sensibilisieren, auch wenn in diesem Alter die Berufswahl noch nicht im Vordergrund steht. Wir nehmen beispielsweise am Angebot «Rendez-vous Job» teil oder planen im Rahmen des Zukunftstags Aktivitäten in unserem Kurszentrum. Um die Generation Z zu erreichen, setzen wir zudem auf digitale Kanäle wie Instagram.

Gibt es dabei Ansätze, die besonders erfolgreich sind?

Ja, wir haben festgestellt, dass Aktivitäten, bei denen die Jugendlichen engagiert mitwirken können, sehr gut ankommen. An Veranstal-

tungen wie der Berner Ausbildungsmesse, dem Kantonalen Tag der Gesundheitsberufe oder dem Zukunftstag haben sie die Möglichkeit, praktische Pflegehandlungen zu üben. Das motiviert und macht Spass. Wichtig ist, dass die Jugendlichen in dieser Phase verschiedene Berufe kennenlernen.

Wie wichtig sind technologische Entwicklungen bei der Wahl eines Gesundheitsberufs?

Die Generation Z ist die erste Generation, die digital aufgewachsen ist. Alle früheren Generationen mussten den Umgang mit dieser Technologie zuerst lernen. Trotzdem spielt für die Gen Z der soziale Aspekt – die Arbeit mit Menschen und die Beziehungspflege – eine zentrale Rolle bei der Wahl eines Gesundheitsberufs. Gleichzeitig sind digitale Kompetenzen auch im Gesundheitswesen unerlässlich, etwa bei der Erfassung von Patientendaten. Es ist deshalb wichtig, ein Gleichgewicht zwischen diesen beiden Aspekten zu finden.

Wie werden digitale Kompetenzen in den überbetrieblichen Kursen der Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit gefördert?

Der Auftrag der überbetrieblichen Kurse ist es, die praktischen und theoretischen Kenntnisse der Lernenden zu vertiefen und zu üben. Die Vermittlung digitaler Kompetenzen steht dabei nicht im Vordergrund.

André Pfanner-Meyer engagiert sich seit Jahren für die Gesundheitsberufe.

Welche Tipps geben Sie Jugendlichen, die einen Gesundheitsberuf anstreben?

Ich empfehle den Jugendlichen, zunächst herauszufinden, was ihnen Freude bereitet und welche Tätigkeiten ihnen liegen. Anschliessend sollten sie die notwendigen Voraussetzungen für den gewünschten Beruf prüfen. Ein hilfreiches Tool sind beispielsweise die

Kompetenzraster auf der Website der Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern. Erkennen die Jugendlichen Defizite, können sie daran arbeiten. Danach gilt es, nach einer Lehrstelle zu suchen. Die Chancen im Gesundheitswesen sind gut, zudem gibt es nach der Lehre viele Anschlussmöglichkeiten.

